

Psychiatrieskandal um einen König

■ Wie sich ein renommierter Professor für ein Gutachten über Ludwig II. kaufen ließ – und den Tod fand

Jedes Jahr besuchen tausende Menschen die Schlösser Neuschwanstein, Linderhof und Herrenchiemsee, die Ludwig II. (1845 - 1886) aus dem Haus Wittelsbach hat erbauen lassen. Der Hype um den königlichen Bauherren nimmt kein Ende und ist unter touristischem Aspekt sicher auch lukrativ. Das Schloss Neuschwanstein soll zum Welterbe der Unesco erklärt werden, so wünschen es die Bürger von Schwangau in einem Referendum.

Glanz und Gloria möchte man meinen, aber die Geschichte hat eine sehr kritische Seite, die wenig ruhmreich für die Bayrische Monarchie und für den Staat ist. Ludwig wurde überraschend mit 18 Jahren zum König ernannt und war in den darauffolgenden 23 Jahren seiner Regentschaft sehr gefordert. Die mit dem Amt einhergehenden Pflichten hat er erfüllt, ohne sich allerdings um repräsentative Aufgaben zu bemühen.

Wie ein König, oder wie man sich einen König vorstellt, hat er seinen eigenen Vorlieben und Interessen gefrönt. Er war ganz und gar der Kunst und Musik und Architektur zugewandt. Alle diese „Marotten“ verschlangen Unmengen von öffentlichen Geldern, was für einen König aber auch nicht ungewöhnlich war. Sein zusätzlicher Hochmut und seine Homosexualität provozierten zudem Kritik und Abneigung in der Familie der Wittelsbacher und darüber hinaus.

So wurde in der Familie heimlich der Plan geschmiedet, den König abzusetzen, wofür allerdings kein legales Prozedere existierte. Da beginnt



König Ludwig II. im Ornat des Großmeisters vom Georgi-Ritterorden, hier auf einem Bild von 1866.

der psychiatrische Skandal: Der renommierte Professor und Psychiater Bernhard von Gudden (1824 - 1886) wurde gedungen, die schmutzige Arbeit zu machen. Er ließ sich für ein Gefälligkeitsgutachten kaufen.

Dieses Gutachten wurde in einem 500 Seiten füllenden Buch durch Professor Heinz Häfner (1926 - 2022) nach jahrelanger Recherche ad absurdum geführt. Häfner argumentiert, dass selbst zu jener Zeit die Kriterien für ein wissenschaftliches Gutachten nicht eingehalten wurden. Zum Bei-

spiel hatte Bernhard von Gudden den König seit 12 Jahren nicht gesehen und aktuell nicht angehört, Ludwigs Leibarzt nicht konsultiert, nur kritische Zeugenaussagen zugelassen. Die Diagnosen lauteten Paranoia und Seelengestörtheit im weit fortgeschrittenen Maße und lebenslang ohne Aussicht auf Besserung. Daraus resultierte auch eine dauernde Regierungsunfähigkeit.

Heinz Häfner belegt, dass es sich in klarer Abgrenzung zu diesen Diagno-



Unter dem Titel „Psychiatrie macht Geschichte“ führt Autor Rolf Brüggemann die EPPENDORFER-Leserinnen und Leser zu historischen bedeutsamen Stätten und Museen, informiert aber auch über besondere Fundstücke und historische Persönlichkeiten der Psychiatrie – im Inland, aber auch im näheren Ausland.

sen bei Ludwig um eine narzisstische Persönlichkeitsstörung, eine soziale Phobie und eine nicht substanzgebundene Sucht, die ihn in den finanziellen Ruin trieb, handelte. Im Rahmen der königlichen Homosexualität kommt es zu Machtmissbrauch, die bei dem Katholiken mit schweren Selbstvorwürfen einhergingen. Häfner macht deutlich, dass der König seine Amtsgeschäfte sehr wohl bis zum letzten Tag ausfüllte und auch weiterhin dazu in der Lage gewesen wäre. Die sich zuspitzende Gesamtsituation führte schließlich auch zu einer latenten Suizidalität.

Das Ende ist dramatisch: Dem König wird die Entmündigung mitgeteilt und hiermit die Enthebung von sämtlichen (Sonder)Rechten und die Freiheitsberaubung. Zwei Tage später befindet sich Ludwig in Begleitung seines Gutachters von Gudden und ohne weiteres vorgesehenes Personal auf einem Weg am Starnberger See. Hier vollzieht Ludwig den Suizid im See und wahrscheinlich reißt er von Gudden mit in den Tod.

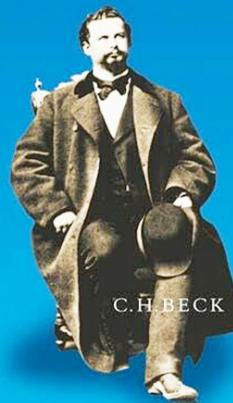
Das Buch von Heinz Häfner ist ein sehr spannend zu lesendes Werk, es basiert auf kritischer Recherche gegen den Widerstand der Wittelsbacher und enthüllt die Machenschaft eines bis dahin geachteten Psychiaters als wissenschaftliches und ethisches Tabu. Und es beschreibt den

Lebens- und Leidensweg eines umstrittenen Königs, und vieles mehr.

Rolf Brüggemann

(Diplom-Psychologe und Leiter des Psychiatriemuseums MuSeele im Klinikum Christophsbad).

HEINZ HÄFNER
EIN KÖNIG
WIRD BESEITIGT
LUDWIG II. VON BAYERN



C.H. BECK

Heinz Häfner, Ein König wird beseitigt, Ludwig II. von Bayern, Verlag C.H. Beck, München 2008, TB: 24,95 Euro

Trauer um Dr. Klaus Behrendt

■ Urgestein der Suchtmedizin starb mit 73

Tod eines Urgesteins der Suchtmedizin: Am 29. Februar ist Dr. med. Klaus Behrendt nach monatelanger schwerer Krankheit in einer Hamburger Klinik und im Beisein seiner Familie verstorben. Er wurde nur 73 Jahre alt.

Geboren und aufgewachsen in Niedersachsen führte ihn der Ersatzdienst in die Ausbildung zum Krankenpflegehelfer und von dort in das Medizinstudium. Sozialisiert in der Studierendenbewegung der frühen 1970er Jahre, wurde für ihn Hamburg Dreh- und Angelpunkt seines jahrzehntelangen hohen Engagements für Suchtkranke und Marginalisierte.

Er war dabei, als 1986 in der Suchtabteilung Ochsenzoll unter dem Chefarzt Dr. Bert Kellermann der medikamentengestützte Opiatentzug (mit L-Polamidon) als Alternative zum bislang üblichen „kalten“ Entzug eingeführt wurde. Daraus entstand ab 1989 die erste niedrigschwellige Drogenentzugsstation in Deutschland, die er als Oberarzt, später als Chefarzt der „Klinik für Abhängigkeitserkrankungen“ leitete. Sie galt damals als größte Suchtabteilung bundesweit. Daneben engagierte er sich nahezu von Beginn an im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin



Dr. Klaus Behrendt (1950-2024).

(DGS), zeitweise als Präsident, später als Ehrenpräsident.

„Klaus Behrendt war direkt oder mittelbar an allen zentralen drogenpolitischen Innovationen der 1990/2000er Jahre beteiligt: der Etablierung niedrigschwelliger Angebote, des Spritzenaustauschs, später der Drogenkonsumräume, der schrittweisen Einführung der Substitutionsbehandlung, der Gründung der Drogenambulanz in Hamburg, der Erweiterung der

Niedrigschwelligkeit auf die Alkoholbehandlung, der Heroinambulanz zur Erprobung der diamorphin-gestützten Behandlung und deren Etablierung als Angebot der Regelversorgung“, fassten Peter Degkwitz und Uwe Verthein in einem Nachruf für das Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung ZIS zusammen.

Das ZIS verliere einen „Inspirator, Mitbegründer und ein langjähriges Vorstandsmitglied, einen faszinierenden Kollegen, kritischen Wegbegleiter und lebenswürdigen Menschen“, heißt es darin weiter. Die Trauer beziehe sich auf den Kollegen und den ganzen Menschen, als Repräsentanten einer Generation: „das Leben liebend, bis zu einem schweren Unfall das Motorradfahren ungebrochen zelebrierend, mit skurriler Literatur vertraut, an der Vorliebe für Dylan, die Rolling Stones und Van Morrison festhaltend, im ewigen, erst spät erfolgreichen Kampf mit der Nikotinabhängigkeit verstrickt. Und: den Laienschauspieler im Ensemble von Ochsenzoll, den „Dr. Faustus“ verkörpernd, den humorigen Unterhalter und ewigen Geschichtenerzähler, den Genießer, den in Krisen verlässlichen Kollegen und Freund, den liebenden Vater und Ehemann.“ (rd/hin)

+++ Menschen +++

Neuer Chefarzt peilt Regionalbudget an

HAMBURG. Dr. Peter Heese ist der neue Chefarzt der Psychiatrischen Fachklinik der DIAKO in Flensburg. Der Westfale war zuvor Leitender Oberarzt der LVR-Klinik Bonn und zuletzt Verantwortlicher Arzt im Projektmanagement des Psychiatrischen Krankenhauses Rickling.

Der Mediziner mit Zusatzqualifikationen in Management und Ökonomie des Gesundheitswesens und aus der Medizinethik soll die Flensburger Klinik in das Regionale Psychiatriebudget (RPB) integrieren, das sich bereits im Anfangsstadium befindet.



Dr. Peter Heese.
Foto: Bauer

Geschäftsführerwechsel bei der DIAKO

BREKLUM. Ingo Tüchsen hat Ende März nach 17 Jahren die Geschäftsführung der DIAKO Nordfriesland abgegeben und ist in den Ruhestand getreten. Tüchsen begleitete die Fusion der psychiatrischen Fachkliniken in Bredstedt und Breklum sowie den Neubau in Breklum-Riddorf. Nachfolger

Torben Jürgensen ist schon lange bei der DIAKO und arbeitete zuletzt als Geschäftsführer der Zentralen Dienste der DIAKO sowie der Menü-Service Nord GmbH, einer Großküche in Harslee.

Die Depression des Ex-Verteidigungsministers

LEIPZIG (rd). Der ehemalige Bundesverteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg hat an Depressionen gelitten. Davon berichtete er als erster Gast der neuen Staffel des Podcasts „Raus aus der Depression“ im Gespräch mit Gastgeber Harald Schmidt. „Insbesondere als ich doch sehr früh und viel zu schnell in diese hohen Ämter aufgestiegen bin, bin ich einfach an die Grenzen meiner Belastbarkeit gestoßen.“ Zu Guttenberg weiter: „Und dann wurde eine Depression diagnostiziert – allerdings nicht eine, die vor allem mit dem Rücktritt zu tun hatte. Sondern das war eher ein zusätzlicher Trigger. Es hat sich herausgestellt, dass Depression eine sehr frühe Veranlagung in meinem Leben war.“ Eine Behandlung mit Psychotherapie und kurzfristig auch Medikamenten habe geholfen, sodass er heute wieder ein sehr gutes und zufriedenes Leben führen könne.

Weitere prominente Gäste, die in dieser Podcast-Staffel über ihre Depression sprechen: Sänger Wincent Weiss, ZDF-Moderatorin Katty Salié, Olympiasieger Christoph Harting und Madleen Mathias. (rd/hin)